

16. Deutsches Bundeschießen.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Hamburg, 9. Juli.

Am Sonntagabend.

„Und der Regen regnet jeglichen Tag!“ Die ganze Woche zum Deutschen Bundeschießen hindurch hat es Jupiter pluvius mit Hamburg nur zu gut gemeint. Tag für Tag hat er seine Größe von oben gezeigt und das weiße heilige Getöse mit seinen Regentropfen in einen trostlosen Zustand versetzt. Eine gelinde Verweilung malt sich daher auf allen Gesichtern, und die guten Hamburger sind um so mehr zu bedauern, als sie spät, aber doch mit reichem Festsumud herausgerückt sind. Vom neuen Hauptbahnhof ab zieht sich bis nach St. Pauli dem altherberühmten Vergnügungsviertel Hamburgs der Altonaer Grenze eine prächtige via triumphalis hin quer durch die Altstadt mit ihrem handels-trohen Getümmel, vorbei an stolzen Patrizierhäusern, stillen Fleeten und dem überwältigend wirkenden Bismarckdenkmal, dem eigenartigen und schönsten, was dem Alten in nahen Gassenwäldern überhaupt geleistet werden konnte. Drüben im Hafen liegt der Wallenwald im Flaggenschmud, und von Erfern, Giebeln, Balkons und den Häuserfronten strömt ein bunter Schmud von Girlanden, Blumen, Kränzen und farbigen Teppichen. Wappensteinen, Spruchbänder und befräugte Schützenfahnen verklären das festliche Kleid der Bürgerhäuser.

In den Straßen wagen die Menschenmassen und beobachten interessiert die Vorbereitungen zu dem großen Festzuge, der am Sonntag die Hauptattraktion der Stadt durchziehen und der die Entwicklung Hamburgs vom Fischerdorf zur Weltkabelstadt anschaulich darstellend wird. Außer den Hamburger Juguteilnehmern sind ca. 5000 Schützen aus dem Reich und dem Auslande angemeldet. Die österreichischen Schützen, die in Stärke von 7-800 Mann gemeldet sind, kommen unter der Führung des Fürsten zu Trautmannsdorff in zwei Extrazügen an. Die amerikanischen Schützen, die sich aus der ganzen Union rekrutieren, werden geschlossen unter dem Sternennbanner marschieren und unter dem Kommando des Chefs der New Yorker Independent-Schützen, Hauptmann Henry von Minden, stehen. Das löbliche Bundesbanner bringt Oberbürgermeister Ritter v. Borzsch aus München herüber, das 1906 das Kleinod als damalige Feststadt in seine Obhut und zwar von der Stadt Hannover übernommen hatte. Das Banner wird im Festzuge mitgeführt und beim Passieren des Hamburger Senatsplatzes nach einer Salbung vor dem Hamburger Senat diesem übergeben werden. Auf dem Festplatz angekommen sieht sich der Zug auf und nach einem Barikett in der Festhalle beginnt um 5 Uhr nachmittags das Konfuzionschießen auf Feld- und Standpunktvisieren, sowie auf Armeegewehr-punktschießen. Am Abend schließt ein Festpiel „Anno domini“ mit 300 Mitwirkenden den ersten Hauptfesttag ab.

Am Montag geht dann das Schießen weiter, die ganze Festwoche hindurch, an deren Schluß die Preisverteilung erfolgt. Hierfür steht in erster Linie der löbliche Inhalt des Gabentempels auf dem Festplatz zur Verfügung. In erster Linie haben der Senat von Hamburg sowie der Deutsche Kaiser und Kaiser Franz Josef wahre Prunkstücke der Silber- und Goldschmelzerei als Ehrenpreise gestiftet. Von dem Präsidenten der französischen Republik Fallières stammt ein kunstvolles Trüthorn als Preis für den besten Schützen beim internationalen Gewehrchießen. Schon taucht der grüne Aof und der Lodenhut überall in den Straßen der Feststadt auf. Mandch ländlicher Schützenkönig läßt sich bewundern, indem er die schwer zerrungene Kette, das Abzeichen seiner Würde, stolz zur Schau trägt. Der Oberbürger aus dem Wladu durchstreift mit dem Festtempel aus der Münchenerstadt das Hafengebiet, indes sein Auge bewundernd den ihm so seltenen Anblick einer herrlichen Mäse geniest, vor dem Altonaer sigen Wiener Schützenbrüder beim Parol, während der Berliner neugierig in die Altstadt untertaucht. Wo aber auch die Festgenossen sich begegnen, da tauschen sie fröhlichen Schützen-gruß und denken:

„Es lebe, was auf Erden stolziert in grüner Tracht!“

Am zweiten Tage des internationalen Matschs für Gewehre wurden auf 300 Meter liegend folgende Resultate erzielt: Frankreich 1700 Ringe, Italien 1602, Schweiz 1640, Holland 1638, Belgien 1620, Argentinien 1620, Deutschland 1593, Dänemark 1526, Oesterreich 1470, Serbien 1269 Ringe. Die höchste Ringzahl schloß der Schweizer Schütze mit 348 Ringen. Gekoren wurde mit Gewehr auf 300 Meter liegend und damit das internationale Gewehrchießen beendet. Heute wird der internationale Matsch im Fikolenschießen ausgethoben. Bei der Sonderkonkurrenz für Fikolens- und Revolverchießen auf 50 Meter erzielte der Italiener Valentino die besten Leistungen, da er viermal hintereinander 10 Ringe schloß.

Provincial-Nachrichten.

Ein Dragonerregiment für Erfurt?

Erfurt, 9. Juli. Wie verlautet, soll das Dragonerregiment von Hofgeismar im Oktober 1910 nach Erfurt verlegt werden. Hofgeismar würde dafür das neuorganisierende Regiment der Jäger zu Pferde (Meldezeit) erhalten.

Witterungsbericht vom Broden.

9. Juli.

Eine derartig ungünstige Witterung, wie wir sie seit dem 4. d. M. auf dem Broden zu verzeichnen haben, gehört in dieser Jahreszeit zu den größten Seltenheiten; wir haben hier oben seit vier Tagen fortgesetzt Regen und Sturm, es ist ein Witterungscharakter wie gegen Ende September. Heute mittag 12 Uhr Barometerstand 656 Millimeter, Temperatur + 8.1 Grad C., Nordwindwind Stärke 5. Dabei ist

die Kuppe in Nebel gehüllt und leichte Regenschauer gehen häufig nieder. Der Touristenverkehr hat infolge der ungünstigen Witterung bedeutend abgenommen und dabei ist die Hochsaison für den Broden der Juli und August.

Feuerschreck.

Esfeld (S.-M.), 8. Juli. Heute morgen wurden die Wohnen durch Feuerlärm aus dem Schlaf geweckt. Es brannte auf dem Kirchberg zwischen dem Wurfhaus und der alten Schule. Trotz der angelegentlichsten Tätigkeit der Feuerwehr fielen dem gefährlichen Element vier Wohnhäuser mit Nebengebäuden zum Opfer.

Eine neue Delaquelle.

Burgdorf (N.-v. Hannover), 10. Juli. Von der Wehrer Bohrgesellschaft ist in einer Tiefe von 115 Metern in Oberschagen (Kreis Burgdorf) eine neue Delaquelle erschoben, aus der das Del mit solcher Gewalt herausströmt, daß in kurzer Zeit keine Gefäße und Fässer zur Verfügung waren und ein Erdbeben aufgeführt wurde, damit das Del nicht verloren ginge. Das neue Bohrlod wurde auf dem Grundstück des Hofbesizers Eilers-Friede aushängen angebohrt; nach dem Gutsdaten von Sachverständigen liefert es 500 Gall pro Tag.

Eine fatale Mißgebungsge.

(Dresden, 9. Juli. Freibzer von Schlicht, der bekannte Erzähler lüthiger Mißthatgeschichten, hat jetzt seinen Dresdner Wohnsitz aufgegeben und ist nach seiner Verheiratung mit Frä. Pfäffel nach Berlin übergesiedelt. Als Mißgebungsge hat er den Dresdener eine Neuauflage seines Buches „Dresden und die Dresdner“ hinterlassen, über das seine bisherigen Mißbürger nicht eben erbaud sind; es geht mit jeder Ironie den Geist kleinbüdtiger Philistrität, der in Dresden immer noch rumort, und plaudert mit vergnügter Bosheit allerlei Dresdner Geheimnisse aus.

Merseburg, 9. Juli. (Scherer verunglückt) ist am Donnerstag mittag bei Wallendorf der Polizeigeant Drezer von hier, der mit einem Motorzuge eine Tour nach Leipzig unternommen wollte. Kurz vor Wallendorf ist D. vom Rade gestürzt und hat sich schwere Verletzungen zugezogen.

Merseburg, 9. Juli. (Ein Einbruch) wurde in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in dem Geschäft des Kaufmanns S. in der Burgstraße verübt. Unbekannt mittels falscher Schlüssel verschafften sich der oder die Diebe Einlass in die Geschäftsräume und nahmen aus einer unverschlossenen Schublade 70 bis 80 Mark Bargeld mit. Sonstige Waren werden nicht vermisst, ebenso wurden Spüren, die eventuell zur Ermittlung der Täter führen könnten, nicht hinterlassen.

Wanis, 9. Juli (Muffelstjame Weise) hat im benachbarten Kröpa der Landwirt August Günther seinen Tod gefunden. Der 67jährige Mann, der in einer Wirtschaft und sich einen Kollmops geben, den er ungeteilt zu verschlucken liebte. Da auch der Holzspilz vorher nicht entfernt worden war, blieb der Kollmops im Halbe des Mannes stecken und Günther erstickte.

Galbe a. S., 8. Juli. (Ein Pferd als Verkehrsstrung.) Als gestern abend der Zug nach Verbürg die Station Galbe verließ, war kurz vorher das Pferd eines Sotelmagens durchgegangen. Die Wagenbesitzer war abgehoben und das Pferd lief auf der Bahnanfang. Der fahrende Zug hätte das Tier geschnitten und mußte zum Halten kommen. Das Pferd nicht zu überfahren. Dieses trachte zum Ergötzen der Reisenden bis Bartelsdorf dem Zuge voran, wo es gelang, das Tier einzufangen.

Bühlens 6. Mißgeschick, 8. Juli. (Einen wertvollen Auktionsfund) machten die beim Abbruch des hiesigen alten Galbhauses „zur Linde“ beschäftigten Arbeiter. Im Keller vergaben sie eine mit 20 Tafeln aus dem 17. Jahrhundert gefüllte Blechbüchse. Das Galbhaus ist erst kürzlich vom Bierbrauereibesitzer Baumann-Erfurt käuflich erworben worden.

Helgenstadt, 9. Juli. (Achtur-Ladenstufung) Auf Anordnung des Regierungspräsidenten zu Erfurt fand die entscheidende Abstimmung über die Einführung des von einem Drittel der hiesigen Ladeninhaber beantragten Achtur-Ladenstufung statt. Von 179 Inhabern offener Verkaufsstellen stimmten 145 ab, davon 101 für und 44 gegen den Achtur-Schluß.

Schmöln, 9. Juli. (Am Tage der silbernen Hochzeit seiner Eltern) geriet der einzige Sohn des Wertmeyer Seidenschneiders Ehepaars, der bei den Bonner Hülaren dient, bei einer Schießübung in die Schußlinie eines feuernden Kameraden, wobei er eine Schußverletzung hinter dem Ohre davontrug, die eine Gehirnerkrankung zur Folge hatte. Bald darauf ist der junge Mann verstorben.

Vom Eisenfelde, 8. Juli. (Sah ein Knab ein Köslein stehn.) Dem halbvergeffenen Komponisten des Liedes „Sah ein Knab ein Köslein stehn“, Heinrich Werner, soll in seinem Geburtsort Kreisbismeld (Kreis Worbis) ein Gedenkstein gesetzt werden. Heinrich Werner wurde am 2. Oktober 1800 als Sohn des Kantors, Küfers und Organisten Johann Simon Werner in dem eichselhigen Gebirgsbüdtischen Kreisbismeld geboren. Am 10. September 1826 legte er zu Braunschweig die Prüfung als Musiklehrer ab. Er verlebte in Braunschweig seinen Unterhalt durch Musik- und Gesangsunterricht, auch brachte ihm manche kleine Komposition ein schönes Stück Geld ein. Im Jahre 1833 erkrankte Werner an den Folgen einer Krankheit, die er sich während seiner Militärdienst zugezogen hatte. Er starb im kaum begonnenen Mannesalter und liegt auf dem Petri-friedhof in Braunschweig begraben.

Meinungen, 9. Juli. (Frau Hofmedikus Baumgach.) die Mutter des verstorbenen Dichters Rudolf Baumgach, ist gestern nach hier im Alter von 92 Jahren gestorben.

Alten, 8. Juli. (Gehobener Kahn.) Der an der Hämerischen Brücke gefundene Kahn des Schiffseigners Gesslar aus Neuhirsherg ist gehoben und wieder flott gemacht worden.

Vandersheim, 8. Juli. (Die Zukunft der hiesigen Zuckerfabrik) steht auf dem Spiele, wenn es nicht gelingen sollte, die Anstalten herabzumindern. Die Firma Rabitzsche in Einbeck, die die Fabrik betreibt, liegt in einer Verarmung der Interessenten erklären, daß sie gewarung sei, die Fabrik aufzugeben, wenn das bisherige Nibbenquatum nicht um ein Bedeutendes übergritten werde. Für die kommende Kampagne ist der Nibbenpreis auf 1 M. für den Zentner festgesetzt worden.

(Halberstadt, 9. Juli. (Mit einem Pferd ver-schwunden.) Ein Küchenges aus Harburg hatte sich von der Gendarmereilektion Harburg ein Pferd gebohrt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Man nimmt an, daß der Mann das Pferd unterföhne und schließlich auch verlaufen haben wird. Auf Drängen der hiesigen Bürger wird man Hoff und Reiter ge-lieben haben. Das Pferd ist eine dunkelbraune Stute. Nähere Angaben sind dem Polizeikommissariat ermunft.

Braunschweig, 7. Juli. (Müberische Schlang.) Gestern wurde, wie erzählt die „Landeszeit“, ein ziemlich großes Exemplar einer männlichen Kreuzotter überbracht, die im Sophienpark Holz erlegt wurde. Das räuberische Reptil hatte, ehe sein Leben durch einen Stodschlag beendet wurde, ein Zaun-föhneft überfallen und die ganze junge Brut verzehrt. Im Maul der Kreuzotter fand man noch das Köpfchen eines jungen Vogels. Der Ueberbringer der Kreuzotter teilte uns mit, daß er im Laufe der Jahre bereits 35 Kreuzottern getötet habe.

Blankenburg, 8. Juli. (Um fih in dem medizinischen Studium zu widmen.) Ighet mit dem 1. Juli die seit län-geren Jahren an den hiesigen Bürgerfchulen tätig gemessene wiffen-schaftliche Lehrerin Frä. Lüders aus dem Lehrerkollegium aus.

Röthen, 9. Juli. (Schwerer Sturz.) Auf der Thuru-Postler Straße wurde von einem Geschir, dessen Führer schlief, eine Leiter umgefallen, auf der eine Kirchin pfühende Frau stand. Diese stürzte aus erheblicher Höhe ab und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe. Der Unterleib ist gebrochen und mehrere Bänder sind ausgefallen.

Gera, 9. Juli. (Verfchwunden.) Seit Dienstag ist die 7 Jahre alte Tochter des Landgerichtsbieners Schneider spurlos verschwunden. Am Mittwoch hat das hiesige Bataillon die Wärdin nach der Vermissten abgeholt, leider vergeblich. Man hat gar keinen Anhalt, was mit dem Kinde etwa passiert sein könnte.

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

Halle, 9. Juli.

Boccaccios Delamerone eine unzüchtige Schrift. Ein hiesiger Buchhändler, der schon einmal wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften eine Geldstrafe von 100 Mark erhalten hat, wurde heute um des gleichen Vergehens willen wiederum zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt. Er hatte außer pifanten Büchern und Zeitschriften modernster Art auch Boccaccios Delamerone feilgeboten und in seinem Schaufenster ausgestellt. Betreffs des Delamerone erdoh er den Einwand, dieses Buch könne man doch in so und so vielen Schaufenstern unangefochten ausgestellt und unbeanstandet im Buchhandel vertrieben haben. Es wurde ihm aber entgegen gehalten, daß in letzter Zeit auch Boccaccios Delame-rone durch gerichtliche Entscheidungen, so z. B. durch ein Urteil des Landgerichts in Düsseldorf, zu den unzüchtigen Schriften gezählt und seine Verbreitung daher für strafbar erklärt worden sei.

Schöffengericht.

Halle, 9. Juli.

Das Viehespaar auf dem Vogelfang. Der hiesige Maurer Fritz Regenke, der schon vielfach vor- bestrast ist, u. a. auch wegen Vogelfangs, hatte auf einem Dache unter den Fenstern seiner Wohnung häufig Vogelfallen aufgestellt. Mit Unterföhung seiner Geliebten, einer früheren Prostituierten, die jetzt mit ihm zusammen lebt, fing er wiederholt Eingänge aus dem benachbarten Garten eines Professors. Telephonarbeiter äußerten einmal unwillig zu einem in der Nähe wohnenden Glasermeister, der das Treiben des Paares auch schon mit Miß-fallen beobachtet hatte: „Das ist doch wirklich eine Schande, die fangen ja alle die schönen Vögel weg.“ Der Glasermeister brachte schließlich die Sache zur Anzeige. Vor dem Schöffengericht erklärte die Geliebte des Regenke, die belästigten Aussagen des Glaser-meisters seien für sie nicht maßgebend; seine Anzeige sei nur ein Machwerk, weil sie keine Zärtlichkeitsversuche abgemieken habe. Sie beachte bei dieser Behauptung gegen den alten Herrn einen so unflätigen Ausbruch, daß sie wegen Angehöriger von Ge-richt in eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 24 Stunden genommen wurde. Sie wurde nach Verhängung dieser Strafe freigelassen, brach in Tränen aus und beh, das Gericht möge doch nicht so streng mit ihr sein. Sie habe das Wort so nicht so schlimm gemeint. Es blieb aber bei der verhängten Strafe, die sie laut heulend antrat. Wegen der Vogelfangerei wurde gegen Regenke auf 30 Mark Geldstrafe, gegen die hilffreudige Ge-liebte auf 20 Mark ernt.

Rein Verhältniss für denartige Scherze.

Drei hiesige Studenten hatten wegen Verübung groben Unfugs Strafmandate über je 9 Mark erhalten. Worin der Unfug bestan-den hatte, kam vor Gericht nicht zur näheren Erörterung, da die Detren auf den wiederholten bringenden Rat des Vorrichtenden für besser hielten, ihren Einspruch gegen die Polizeiftrafen nach vor Eintritt in die Verhandlung zurückzuziehen. Nur soviel war aus einer Bemerkung des Vorrichtenden zu entnehmen, daß Mädchen bei dem Unfug eine Rolle gespielt hatten. Der Vorrichtende be-gründete seinen eindringlichen Rat zur Zurücknahme des Einspruchs damit, daß der Fall für die jungen Herren durchaus nicht glänzend liege. Wenn sie die akademische Freiheit in solcher Weise ausüben, so gebe es denn doch zu weit. Sollten sie es wirklich zur gericht-lichen Verhandlung kommen lassen, so dürften sie sicher sein, daß der Vorrichtende die Sache dem Universitätsrat melden werde. „Glauben Sie ja nicht“, schloß der Vorrichtende seine Bemerkung, „daß Sie sich für denartige Scherze hier Ver-kündnis finden!“ Einer der Einspruchsberechtigten bemerkte, er sei ja an dem Unfug gar nicht mit beteiligt gewesen, sondern habe 50 Schritt davon gestanden; er könne sich doch nicht unflüchtig be-strafen lassen. Der Vorrichtende belehrte ihn aber, daß auch er mit Mithilfe auf seine Kommissionen besser tue, zu zahlen und sich mit dem Sprichwort: „Mitgegangen, mitgefangen!“ zu trösten. Dar-auf zog auch dieser Unflüchtige, wenigentlich mit stichtigem Widerstreben, seinen Einspruch zurück.

Schweifentwurf unanständiger Postkarten.

Ein hiesiger Buchhändler hatte eines Tages in einem Schaufen-ster seines Ladens vier unanständige Postkarten ausgehängt, keiner Behauptung nach ganz oben und wenig sichtbar. Kinder sammelten sich vor dem Schaufenster an und lachten. Ein Straf-

M. Schneiders Saison-Ausverkauf bietet die grössten Vorteile.





